

Predigt zu Matthäus 4, 1-11

Liebe Gemeinde,

Passionszeit ist zugleich Fastenzeit: Viele Menschen, auch solche, die keine religiöse Bindung haben, wollen in dieser Zeit Abstand nehmen von schlechten Gewohnheiten. 40 Tage ohne Süßigkeiten, ohne Alkohol, ohne Fleisch, ohne Fernsehen – man will sich beweisen, dass man auch ohne all das zurechtkommt, dass man nicht abhängig ist von solchen oft verlockenden Dingen.

Vorzeiten galt das Fasten als eine Bußübung – ein schmerzlicher Verzicht, der einem wieder bewusst machte, wie menschliches Leid sich anfühlt. Denn wer übersättigt ist, der wird schnell träge – auch im Herzen, auch in der Wahrnehmung seines Nächsten, im Mitleiden. Das Fasten schärft da die Sinne, macht bewusst, wessen man bedarf und welchen Reichtum man eigentlich genießt, und aus welcher Dankbarkeit heraus man darum leben und handeln sollte.

Heutzutage dient das Fasten meist mehr der Selbstbestätigung: Ich kann auch ohne, bin frei von irgendwelchen Zwängen, kann der Versuchung widerstehen, habe mich und mein Leben voll im Griff. Die Schokoladenhasen im Supermarkt-Regal mögen um die Wette lächeln, ich gehe gelassen an ihnen vorbei.

Doch das tun zu können ist auch eine Form von Luxus: „Sprich, dass diese Steine Brot werden“ – die Versuchungen, denen Jesus in der Wüste ausgesetzt ist, haben ein ganz anderes Kaliber als unsere kleinen Konsumeinschränkungen. Die reale Not, der Menschen in der dritten Welt und in den Krisengebieten ausgesetzt sind, können wir hierzulande kaum nachempfinden. Dieses himmelschreiende Elend – sollte es uns nicht aufrütteln? Sollten wir nicht genau darum bitten, dass Steine Brot werden, damit es ein Ende hat, damit Kinder dort nicht mehr verhungern müssen in den Armen ihrer Eltern? So wenig helfen zu können, das kann einen in die Verzweiflung treiben.

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein? Nein, natürlich nicht. Wir sind kein Vieh, das an einem vollen Trog seine Seligkeit findet. Aber ohne die nötigen Grundlagen des nackten Überlebens kommen wir so schnell an unsere Grenzen, das nichts übrigbleibt für hehre Gedanken.

„Sprich, dass diese Steine Brot werden“ – das kann man auch weiter fassen: Sprich, dass mein Zuhause mir auch Heimat werde und Geborgenheit schenke. Sprich, dass das Firmen-gebäude, in dem ich täglich arbeite, mir ein Ort wird, an dem ich meine Talente und Fähigkeiten sinnvoll einbringe. Sprich, dass die Menschen in meiner Nähe mir nicht fremd bleiben, sondern sich mir zuwenden.

Sollte das alles Gott nicht ein Leichtes sein, wenn wir ihn darum bitten? Eigentlich schon. Und wenn er dennoch nicht eingreift, müssen wir die Ursachen vielleicht nicht bei ihm, sondern bei den betroffenen Menschen suchen. Das ist einfach, das ist praktisch, das bestätigt uns in unseren Überzeugungen: Wir sind so schrecklich gerne Anwälte und Richter über Menschen, die sich nicht wehren können. Wir sind oft so schnell und unbarmherzig mit unserem Urteil, dass der Teufel seine helle Freude daran hat.

Ja, liebe Gemeinde, vieles kann uns in Versuchung führen: Hunger und Verzweiflung, Angst und Zorn ebenso wie Wohlstand und Sicherheit, Wissen und Unwissen. Wir sind leicht zu ködern. Wir gehen dem Bösen so schnell und willig auf den Leim, als hätten wir darauf gewartet. Warum ist das so?

Weil wir schwach sind. Weil unsere Hoffnung, unsere Geduld, unsere Liebe und unser Glaube brüchig sind – und weil uns genau das zu schaffen macht: Wir wollen mehr sein, als wir sind, und damit öffnen wir weit die Tür, um das Böse, die Versuchung, Irrtum und Ungerechtigkeit hineinzulassen. Wie Adam und Eva im Paradies geben wir nicht Acht auf das, was uns bestimmt ist.

Die Folgen solcher Irrwege stehen uns vor Augen: Grenzenlose Selbstüberschätzung so mancher Mitmenschen z.B. in der Finanzwelt, vermeintlich religiöser Fanatismus im Nahen Osten, Härte und kalte Gleichgültigkeit vielerorts im menschlichen Miteinander.

Selbsterkenntnis ist der erste Weg zur Besserung, so sagt man. Das Fasten, der Verzicht auf eingefahrene Verhaltensweisen kann dazu beitragen. Vielleicht sollte ich dieses Jahr auch bei Bier und Schokolade bleiben, dafür aber mal versuchen, keine abfälligen Bemerkungen mehr über jemanden zu machen. Heute nicht, morgen nicht und auch die nächsten Tage nicht – bis Ostern! Vielleicht sollte ich mir bewusst machen, was ich anderen schuldig geblieben bin: Und keine langen Erklärungen dafür suchen, sondern Wege finden, es besser zu machen – bis Ostern!

Versuchungen entstehen immer da, wo wir meinen, im „guten Recht“ zu sein, Ansprüche zu haben. Versuchungen fangen immer damit an, dass Beziehungen, dass gute Verhältnisse gestört und kaputt gemacht werden. Adam und Eva waren eigentlich ganz zufrieden im Paradies und lebten mit Gott in Harmonie. Sie hatten nie das Gefühl, dass etwas fehlte – bis die Schlange sie auf die Idee brachte.

Jesus hatte Vertrauen zu Gott: Obwohl er Hunger litt in der Wüste, verzichtete er darauf, aus Steinen Brot zu machen. Das kann kein Mensch, und eben uns Menschen wollte er gleich sein, auch in der persönlichen Not. Jesus liebte Gott, und Liebesbeweise beweisen eigentlich nur das Gegenteil.

Was wäre denn bewiesen, wenn ihn Engel ihn bei einem Sprung in den Abgrund auffangen würden? Dass Jesus doch mehr ist als ein Mensch? Das war nicht sein Ziel. Jesus hatte Hoffnung auf Gottes Gerechtigkeit: Macht zu bekommen über alle Welt, das hätte sicher manches verändert. Aber es hätte aus Jesus nur wieder einen der vielen Mächtigen gemacht, die von ihrem hohen Thron aus keinen Blick mehr haben für den einzelnen kleinen Menschen.

Jesus hat sich mit seinem Machtverzicht klein gemacht in der Wüste, und hat sich damit unangreifbar gemacht für die Verführungen des Teufels. Wie seine Geburt in der Krippe, wie sein Einzug in Jerusalem auf einem Esel und wie sein Tod am Kreuz: Immer blieb Jesus auf Augenhöhe mit den einfachen Menschen, mit den Hungrigen, den Verzweifelten, den Sündern – mit all denen, deren Seele brennt.

Bleiben auch wir auf Augenhöhe mit Jesus, damit wir die Liebe nicht verlernen und unsere Bestimmung und unseren Nächsten nicht aus den Augen verlieren. Dann werden wir auch Zeugen werden von Wundern, wie sie der Teufel an falscher Stelle von Jesus verlangt. Dann werden wir sehen, wie aus Steinen Brot wird: In langfristigen Hilfsprojekten etwa. Wir werden sehen, wie Menschen aufgefangen werden durch diakonische Einrichtungen und für-sorgliche Gemeinschaft. Wir werden erleben, wie Mauern fallen und Friede und Gerechtigkeit im Land einziehen. Und wie wir glauben, dass Jesus selbst den Tod überwunden hat, so werden wir auch hier unser Wunder erleben, das zu uns kommt wie ein Geschenk.

Versuchungen werden uns dabei nicht erspart bleiben. Wir schreiten zeitlebens auf einem gefährlich schmalen Grad und werden immer herausgefordert sein, wenn Glaube und Leben aufeinandertreffen. Ob in Familie, Beruf, Kirche oder Politik: Das Leben schafft es zuverlässig, uns immer wieder an die Grenzen unserer Möglichkeiten zu bringen. Und immer wieder tun sich dann auch verlockende Möglichkeiten auf, es sich zu einfach zu machen: Nachzugeben, sich lenken zu lassen, maßlos und ungerecht zu werden.

Gott weiß das nur zu gut. Doch wo wir am Ende sind, macht Gott mit uns einen neuen Anfang. Darauf dürfen wir mit Blick auf das Kreuz und das leere Grab vertrauen. Daraus dürfen wir immer wieder neue Kraft schöpfen, zu leben und allem Lebensfeindlichen zu widerstehen.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft
bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.*